

Dieses
Jahr
gibt's
Wahl,
da freut
sich
sogar
der
Halt

Das andere BLATT

ERSTE UNABHÄNGIGE ZEITUNG AUS HALLE Nr. 1 / 8.1.1990

In eigener Sache

Im Jahre 1 nach der friedlichsten Revolution, die Deutschland bisher erlebt hat, erscheint als erste unabhängige Zeitung aus Halle DAS ANDERE BLATT - für Halle und alle anderen! Die Redaktion, die bis Dez. '89 das BLATTWERK der Ökologischen Arbeitsgruppe herausgegeben hat, wendet sich nun an alle reformfreudigen Menschen unserer Stadt, unabhängig von ihrer politischen oder organisatorischen Bindung. Wir wollen Beiträge aus allen Bevölkerungskreisen veröffentlichen, vor allem Ideen und Informationen, auf die wir in den anderen Medien noch lange warten mußten. Weil DAS ANDERE BLATT überparteilich ist, kann es im beginnenden Wahlkampf die Augen offen halten, wie es viele tun sollten, die sich nicht nur vor einen Karren spannen lassen wollen. Ein Karren allein kann uns sowieso nicht aus der Chose ziehen, so wie er uns mal hineingefahren hat!

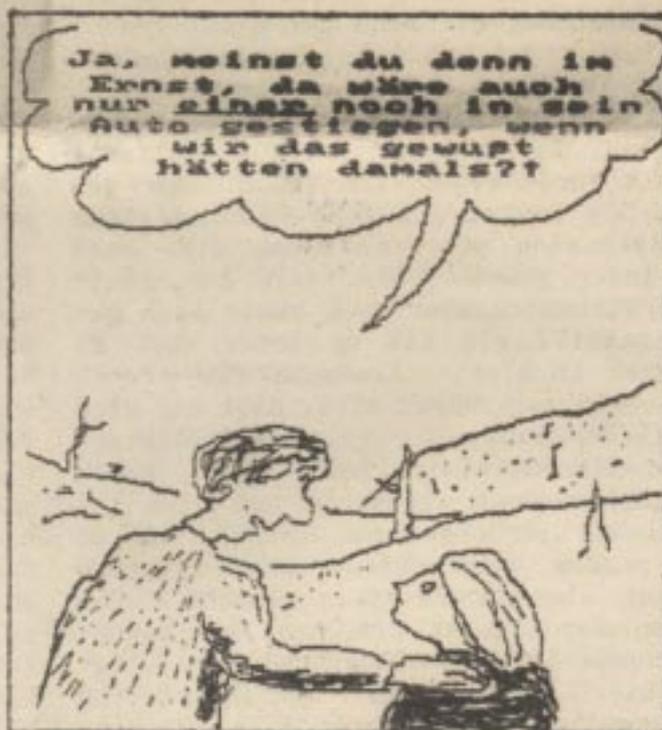
DAS ANDERE BLATT trägt sich ausschließlich durch seine Bezieher und durch private Spenden. Wir danken allen Interessenten und Freunden, die uns bisher unterstützt haben! Die Redaktion

Augenzeugen

"1938 wußten wir alle, daß der Krieg unausweichlich war; nur wußten wir nicht, wann er kommen würde und was passieren würde, wenn er käme. Genauso wie jetzt gab es eine Menge Lamentieren darüber, was zu tun sei. Zu der Zeit dachten viele, Hitler sei ein kleineres Übel als Stalin.

Heutzutage sehen wir uns einer anderen, aber genauso sicheren Bedrohung gegenüber, dem Umweltchaos. Genauso wie es 1938 verwirrte Stimmen gab, die Widersprüchliches vorschlugen, ist es heute wieder. Doch seien wir uns darüber im klaren, daß das, was wir der Welt jetzt antun, neu ist in der Erfahrung der Erde: Wir tragen Erdflächen ab und blasen Treibhausgase in die Luft - in einem bisher noch nie dagewesenen Maße. Die Konsequenzen sind unvorhersagbar; sicher ist nur, daß sie uns Überraschungen bescheren werden, von denen einige in unvorstellbarem Ausmaß erschreckend sein werden."

(James Lovelock, 1989)



(Nach F. Wössner aus der Kieler Rundschau)

Zu obenstehendem Zitat von J. Lovelock haben wir mehreren halleischen Persönlichkeiten die Frage gestellt: Welche Überraschungen halten Sie auf diesem Hintergrund für die kleineren Übel? Die Antwort sollte auf 5 Zeilen begrenzt sein. (Es konnte natürlich auch das größte Übel benannt werden.) Vier Statements haben uns bisher erreicht (s. folg. Seite). Weiterhin in dieser Nummer: Aktionskunst am Fahnenmonument Silvester '89 - was war da wirklich los?! /u.v.a.m.

Das kleinere Übel ist wie ein trojanisches Pferd - es gibt sich zunächst vertrauenerweckend und beruhigend, doch wenn es Nacht wird, reißt es alle ins Verderben. Wir sollten uns hüten vor dem Engagement mit dem kleineren Übel und ihm widerstehen.

Klaus-Dieter Cyranka

Nachdem wir uns politisch befreit haben und dafür sorgen, daß dieser Prozeß irreversibel bleibt, gibt es für mich als Biologie/Chemie-Lehrer nur noch ein großes Übel - die Angst da-

vor, daß alles, was wir unserer Umwelt angetan haben, auch irreversibel sein könnte.

Dieter Erben

Das größte Übel: Wenn die Dummheit der Menschen: "Mehr Konsum und Kommerz, statt Ökologie und Demokratie", siegt. Das kleinere Übel wäre der umgekehrte Fall.

* Wenn wir wieder mehr grüne Uniformen als grüne Wiesen haben.

* Wenn in der DDR weiter KKW's gebaut anstatt abgeschaltet werden.

Henry G. Schramm

Es gibt keine kleinen Übel. Das große Übel ist der unmündige, unwissende und nur an sich denkende Mensch, der entgegen allen Erkenntnissen der vergangenen Jahrtausende den Lügen von Politik und Wirtschaft über eine Verbesserung der Umweltqualität glaubt und sich nach einem Leben voller Konsum sehnt, das die Natur rücksichtslos vernichtet. Aber dieser Mensch ist leider auch keine Überraschung.

Peter Sodann

Brief eines Bunaarbeiters zur "Wende"

Wenn man mich fragt, was sich in Buna nach der "Wende" (von einer Revolution kann man im Zusammenhang mit Buna gar nicht reden) getan hat, muß ich für den Bereich, in dem ich arbeite, und das sind die Bauten L 54/56, leider antworten, daß sich nichts getan hat. Es wird zwar viel diskutiert, doch das wurde eigentlich schon immer gemacht. Die Leute, die ihre Meinung offen zur Diskussion stellen, haben dies auch schon immer gemacht. Die Masse der Arbeiter verhält sich aber auch heute noch genauso passiv, wie sie es immer war. Es wird zwar im kleinen Kreis mitdiskutiert, aber sobald es konkret wird, hält man sich doch lieber raus. Die meisten Schichtarbeiter, die Parteimitglieder waren, haben ihr Mitgliedsbuch abgegeben und sich ins Privatleben zurückgezogen. Wobei ich da keine großen Unterschiede sehe zwischen dem, was sie als Genossen gemacht haben und dem, was sie jetzt machen. Als bewußter Genosse ist mir während meiner Tätigkeit hier keiner der Schichtarbeiter entgegengetreten. Sie waren alle nur Mitläufer, die die Weisungen nur ausgeführt haben. Bei manchem kam es mir sogar so vor, als ob er gar nicht wußte, warum er Mitglied der SED war. Von der Betriebsleitung haben wir seit Monaten niemanden hier gesehen, der mal ein Wort über die allge-

meine Lage und die anstehenden Probleme mit uns gewechselt hätte.

Es ist also, wie schon gesagt, hier an der Basis nichts von einem revolutionären Umbruch zu merken. Was mich an der ganzen Sache am pessimistischsten stimmt, ist, daß nach der Euphorie der ersten Wochen alles in ein Konsumdenken umkippt. Jeder wieder nur sein eigenes Süppchen kocht. Man hat die politischen, ökonomischen und ökologischen Probleme, die anstehen, aus seinem Bewußtsein verdrängt und ist in der Hauptsache damit beschäftigt, wie man an billige westliche Waren herankommt oder wie es allgemein finanziell für einen weitergeht. Was werden die Preise machen, und wie entwickeln sich die Löhne usw. Ansonsten wartet man ab, wie sich die alten bzw. neuen Parteien und Organisationen äußern, und wird sich dann für die eine oder andere von ihnen entscheiden, ohne jedoch selbst aktiv in das Geschehen einzugreifen. Es sieht also gar nicht so rosig aus. Die meisten Leute verhalten sich meiner Meinung nach genauso passiv, wie sie es schon immer getan haben, und vergessen über ihren ganzen persönlichen Problemen die Hauptanliegen unserer Zeit, und ich persönlich kann mich da wahrscheinlich auch nicht besonders hervorheben.

Olaf Seidler

Staatssicherheit: Es ist nichts sicherer, als daß alles unsicher ist.

Vom Runden Tisch des Bezirkes vernahmen wir: Am Gimritzer Damm sind noch 50 Autos in Betrieb, und die Fenster sind allabendlich erleuchtet. Kolodniak: Die arbeiten weiter. - Die Gründung eines Amtes für Verfassungsschutz und Nachrichtendienst ist zentral beschlossen. Kolodniak: Der Beschluß wird ausgeführt; das Amt ist am Gimritzer Damm einzurichten. - - Am Runden Tisch des Bezirkes ist von Reformgruppen erklärt worden: Wenn dieses Amt vor der Bildung einer gewählten neuen Regierung gegründet wird, werden sie nicht mehr am Runden Tisch teilnehmen.